

Neuntens haben auch eine Zeit lang, sonderlich bei Gallieni, Aureliani, Probi, Constantini und Honorii Zeiten die Franken in Westphalen gewohnt, so, dass auch Deutz gegen Köln zu selbiger Zeit im Frankenland gelegen war. Wie nach der Länge beweisen Rhenanus; Melancthon; Althamerus in Tacitum; Lazius in Libello 3 den Gentium Migrationibus, & Vopelius in Descriptione Rheni. *(Die Franken sind nicht nur eine Zeit lang Besitzer dieser Länder, sondern auch ursprünglich in selbigen geboren gewesen, und haben sich daher den Namen Franken zu eigen gemacht. Weil sie wider die Römer (da die Ueberrheinischen Deutschen das Römische Joch trugen) sich immer als ein frank- und freies Volk geschützt haben. Man will hierbei des westphälischen Worts: Frangen, Ringen, luctari, nicht gedenken. Es bleibt bei allen ausgemacht, dass die Atuarier (welche nächst bei Werden an der Ruhr) und die Chamaver (so um Zütphen in der Gau Hameland ihren Sitz hatten) Franken gewesen sein).*

13.

Zehntens sind die Thüringer (wie Protuf in der Anhaltischen Chronik andeutet) von dem großen deutschen Meer in der alten Katten Land gezogen. Daher sind etliche der Meinung, dass sie nicht allein die Länder (so jetzt Thüringen und Hessen benannt werden) sondern auch einen Teil von dem Land Westphalen, in welches sich auch der Katten Land erstreckte, eingenommen haben. Und dass besonders um das vierhundert und dreißigste Jahr nach Christi Geburt, und der nächst folgenden hundert oder anderthalb hundert Jahren hernach das Thüringerland und Königreich sich soweit in Westphalen erstreckt habe, dass auch Duisberg beim Rhein und der Ruhr zu selbigem gehörig und angrenzend gewesen sei. Wie Gregorius Turonensis schreibt, Dispargum castrum in confinio Thuringorum situm esse. Et Joannes de Essendia Doctor Theologiae, Monachus Ordinis Praedicatorum Conventus Westfaliensis, Provinciae Saxoniae in libro, quem ante multos annos de Saxonum Conversione scribit, expresse testatur, Dispargum (Duisberg) tum temporis in finibus Thuringorum situm, & Ruram, amnem Westphalicum, Thuringos ab antiquis Saxonibus, sive Westphalis distinxisse. Daher mag vielleicht auch der Ort bei Arnsberg zwischen der Ruhr und Verbecke (dessen ein Brief des Klosters Wedinghausen vom Jahre 1173 gedacht hat) den Namen Düringswinkel beibehalten haben. *(Die alten Herminoner, Hermandurer und Thüringer sieht man für ein und das selbige Volk an. Hermandurer drückt nichts anderes als Herman Düringer aus. Gleichwie andere deutsche Völker wegen der Menge ihrer Kinder sich in vielen Weltteilen verbreitet hatten, also haben auch diese Hermandurer schon vor Christi Geburt eine Wanderung in Gallien angeordnet. Und in selbigem fünf Völkerschaften gestiftet, welche Caesar mit dem gemeinen Namen Germanier, Tacius aber bald Germaner, bald Tungren nennt. Der Namen Hermandurer war in sich selbst ein aus zwei Wörtern, nämlich aus Heermänner und Düringer, gleichsam Thors Kinder, zusammen gesetztes Wort. Caesar bediente sich des ersten, und Tacius beider Wörter. Es entstand folglich ein zweifaches Thüringen, das Ueberrheinische nämlich, und das alte deutsche. Von jenem redet Gregorius Turonensis, darin auch Dispargum zu suchen ist. In vorhergehender Anmerkung ist gemeldet, dass die Franken in hiesigen Landen geboren sind, und von ihrer wider die Römer immer verteidigten Freiheit benannt sein. Viele mindere Völkerschaften hatten auch, wie angedeutet, in hiesigen Landschaften ihre Wohnstätte, welche besondere Namen trugen. Jedoch erwarben sie sich wegen geschützter Freiheit den gemeinen Namen: Franken. Ein Teil von ihnen hießen die Salier-Franken, welche ihren ersten Sitz in der Isselgau hatten. Diese entzweiten sich, wie Zosimus ad annum 358 andeutet, mit den Sachsen, welche er Quaden nennt. Sie mögen aber wahrscheinlicher die Quaken-Sachsen sein, die von den Römern Chauci beschrieben sind. Von eben diesen Sachsen wurden die Salier erstlich aus ihrem elterlichen Sitz verdrängt, und demnächst, als sie sich in den Batavischen Inseln befestigen wollten, wieder angegriffen, und über den Rheinfluss in Tessenlerloh, Toxandria, vertrieben. Diese Salier nahm damals ein Feldherr, hernach aber der abtrünnige Julian unter seinen Schutz auf, und räumte ihnen in Töngern oder dem übrerrheinischen Thüringen Sitze und Stätte ein. In diesem Zeitpunkt erhoben sich zweierlei Franken, die Salier nämlich, welche deditii Romanorum, oder Untergebene der Römer wurden, und ihre Wohnungen über dem Rhein in Toxandria, oder Tongern an der Maase hatten, und freie Franken, so sich diesseits des Rheins in Deutschland fest hielten. Diese letzteren haben sich nachmals in öftere und blutige Kriege mit den Römern eingelassen. Jena aber wählten sich mit der Zeit Könige, als Pharamund, Clogio, Meroväus &c. Dies geschah, wie Gregorius von Turon bezeugt, in dem übrerrheinischen Thüringen bei Dítpargam oder Duisburg. Unter Clodoväus dem Großen sind beide Franken, die freien und Salier, wieder vereinigt worden. Es erforderte zwar diese Sache wegen ihrer Wichtigkeit eine eigene, genaue und weitläufigere Abhandlung. Aber die Enge des Raums will es hier nicht gestatten. Der rechte und eigentliche Sitz der Hermandürer war in dem heutigen Thüringen und fränkischen Kreis. Dass sie sich bis an die Nordsee jemals verbreitet haben, bedarf eines starken Beweises. Viel weniger ist erweislich, dass die Thüringischen Grenzen sich bis an Duisburg erstreckt haben. Düringswinkel trägt der Sache kein Beweistum bei; denn es ist von dem bloßen Vornamen: Düringer.*

14.

Eilftens ist unleugbar, dass vor Zeiten die Einwohner des Landes Westphalen Sachsen geheißen haben, wie Albertus Cranz, Beatus Rhenanus und alle anderen Scribenten, so von diesem Lande melden, einhellig bezeugen. Und wie aus vieler Heiligen Leben, die man bei Surio findet, auch aus verschiedenen Briefen, die ich vom Jahre 1032; 1041 und 1072 gesehen habe, erklärlich erscheint. Und weil diese Sachsen (welche auch Angrivarii, oder Angari, oder Angli hießen, nachher in Britannien gezogen sind, und die selbige Insel eingenommen haben. Haben sie selbige nach ihrem Namen Angliam, oder Angliam Saxoniam, oder transmarinam, australem, & occidentalem Saxoniam (ut ex Beda & Bonifacio in Epistel ad Zachariam patet) genannt. Dieses Sachsenland hingegen, so in Deutschland liegt, und jetzt Westphalen heißt, hat den Namen antiquae Saxoniae, oder des alten Sachsenlandes lange Zeit hin behalten. **Ur ex Beda; Bonifacio; Adone; Aimoino; Witikindo; Sigeberto; Abbate Urspergensis; Henrico de Hervordia; Bartholomaeo Anglico; Hermanno de Lerbecke; sive de Minda; Joanne de Essendia; Gobelino Persona; Wenero Rolevinck; Bernardo Wittio; Alberto Cranz; Beato Rhenano; Aventino; Munstero & aliis constat.** *(Die alten Fosen (welche vom Fuse-Fluss im Hildesheimischen Land ihren Namen herleiten) scheinen die ersten Sachsen gewesen zu sein. Der Fosen gedenkt Tacitus. Ptolomäus hingegen der Sachsen, das sie an dem Ausfluss der Elbe auf den dabei liegenden Inseln gewohnt haben. Tacitus deutet ferner an, dass die Katten, so die Herischen überfallen, auch zu selbiger Zeit die Fosen oder Fosaten mit bedrückt haben. Es ist demnach glaublich, dass sie der so vielfältigen als herben Überfälle überdrüssig, sich von dem Fosefluss weg nach dem Ausfluss der Elbe versetzt haben, und da den Sassen Namen erworben haben. Doch ist es uns gleichgültig, und lässt man es dahin gestellt sein, ob ihr Namen von den Sachsen (so ein kurzer, breiter, und bei den Sachsen gebräuchlicher Degen war, oder von Sitten, Satten, Sassen (davon untrüglich Hollsaten, Moorsaten, Fusaten und viele andere den Namen hatten) oder aber von Sassen, sässerische Wasen, oder Plaggen (woraus sie Dämme machten, und dem ausströmenden Weltmeer Schranken zu setzen) hergeleitet worden. Dieses ist gewiss, dass die vor dem Munde der Elbe gelegenen Insel (welche in heutigen Tagen Hilgetland = Helgoland genannt wird) von Ptolomäus und Anonymus Rasennas die Sachsen Insel; in dem Leben des heiligen Willibrordi und des heiligen Ludgeri hingegen Fosetenland oder Foseteninsel genannt werde. Hieraus scheint uns unleugbar zu sein, dass die Sachsen und Fosen, oder Foseten, ein und das selbige Volk sei. Als nun kurz hierauf auch die Kwuacken sich den Sachsen Namen beigelegt hatten, und mit diesen die Angrivariier oder Angarier in einen Bund getreten waren, zählte man diese drei sächsischen Hauptvölker, nämlich die Ueberweserischen oder Ostphälinger, die diesseitigen Weserische oder Westphälinger. Und die Mittleren oder Angarier, und sind eben die Völker, welche Beda Sachsen, Anglen und Viten nennt. Die Sachsen sind die Westphälinger, die Anglen Angarier, die auch von der Emse Ansivarii, und von der Angel Anglivarii oder Angli heißen. Und die Viten (besser Wiger) sind die Ostphälinger, welche die Briten von dem Wigefluss und der Gau Wigmodia so genannt haben. Man weiß zwar, dass andere durch die Viten die Jutten, durch die Anglen die Suevischen Angeln, die sich in dem Herzogtum Schleswick = Schleswig zwischen den Jutten und Holsatern sollen niedergelassen haben, und durch die Sachsen die Holsater verstehen wollen. Es wird ihnen aber schwer zu erproben sein, dass erstens die Jutten sich jemals in Sächsische Bündnisse eingelassen, oder auch die altsächsische Sprache geredet haben. Zweitens, dass die Suevischen Anglen im sächsischen Bunde gewesen sein, da diese vielmehr, als sie von den Slawen vertrieben wurden, sich mit den Werinern und den Thüringern vereinigt haben; wie die Leges Anglorum, Werinorum, id est, Thuringorum, ausdrücklich bezeugen. Beda legt allen diesen Völkern den Namen Sachsen oder Angelsachsen bei. Und Nennius, als ein viel älterer Schriftsteller, nennt sie Ambronnen, welche außer Zweifel Einwohner Westphalens waren, omne genus Ambronum, id est, Aldsaxonum).*

15.

Letztlich ist dieses Land ist dieses Land neben dem Wort: Altsachsen, oder Sachsen, viele hundert Jahre Westphalen benannt worden, wie verschiedene oben angegebene Scribenten bezeugen. **Und wie sonderlich auch aus dem Marcellino & Ludgero in vita Swiberti bei dem Surio; auch aus dem Aimoino ejusque Continuatore de Gestis Francorum; Witikindo Corbejensi; Lamberto Schafnaburgensi; Ottone Frisingensi; Sigiberto sub anno 779 & 784 und noch andern erhellt.** Ich selbst habe einen Brief des Erzbischofs zu Köln Annonis vom Jahre 1068 gesehen, worin diese Worte stehen: **Curiae & Decimae in Westphalica, seu Ostphalica, quod alio nomine vocatur Engarica.** *(Woher der Name Ost- und Westphalen seinen eigentlichen Ursprung habe, darüber sind verschiedene Meinungen. Die gründlichste unter andern dünkt uns diese zu sein, wenn man diesen Namen von Wahl, Wählen, electio, eligere, herleitet. Die Freiheit war bei den alten Deutschen alles, was sie schätzten; und daher verteidigten sie immer ein demokratisches Regiment. Die alten Sachsen besonders (da die angrenzenden Völkerschaften, nämlich die Dänen, Slawen, Thüringer, Friesen und Franken sich in eine Monarchische Regierungsform ergaben) blieben immer bei ihrer edlen und von den Eltern ererbten Freiheit bis auf Karls des Großen Zeiten unzerrüttet. Und damit sie*

von keinem Edlen könnten belästigt oder gedrückt werden, wählten sie in jedem Jahr, und bestimmten sich selbst ihre Obrigkeiten, nämlich die Grafen und Mayer. Man möchte wohl der Meinung sein, dass die Sachsen wegen so öfteren und vielen Wahlen von den benachbarten Völkern (welche Monarchisch lebten, und sich der Wahlen wegen wenig bekümmerten) Wahlkinder, das ist: Wählinger seien genannt worden. Denn ing deutet so viel als Kind oder Chind, und rührt mutmaßlich her von ginnen etc. Man sehe hierüber beim Leibniz & die sächsische Genealogie. Da gibt sich ad annum DXLVII folgendes: Ida wäs Eopping: Eoppa wäs Esing: Esa Inging; Ingui Angenwiting &c. Auf Latein: Ida fuit Eoppae filius: Eoppa Esae: Esa Ingui filius &c.).

16.

Dieses habe ich den Liebhabern der Antiquitäten zum besseren Begriff alter und neuer westphälischer Historien kürzlich andeuten wollen. Jetzt aber bin ich zugleich des Vorhabens, mit hinten Ansetzung weltlicher heidnischer Historien zu den geistlichen Sachen oder Kirchengeschichten dieser sowohl, wie anderer um und beiliegender Landschaften zu schreiten. Denn ich sehe und befinde im Werk, dass die Westphälinger, meine Landesleute und ihre Nachbarn den prophetischen Spruch, dass man **nach den alten guten Wegen fragen, und darauf wandeln solle, damit man Ruhe seiner Seelen finden möge**, wenig achten, und mehrerenteils von ihren ersten Aposteln, Pflanzern und Lehrern des christlichen, katholischen und apostolischen Glaubens nicht sonderlich wissen, wie die selbige erstlich aus dieser Landschaft die heidnische Abgötterei ausgereutert, und hingegen den christlichen Glauben gepflanzt und ausgebreitet haben. Eben daher ist es gekommen, dass sie sich von ihren erstern christlichen Aposteln, Vorstehern und Lehrern, und so ferner von der katholischen römischen Kirche so leichtfertig abgesondert haben. Auch sich durch die neu aufgestandenen Propheten oder selbst gewachsenen Prädicanten abwendig machen, auf andere, der alten Kirche und Christenheit unbekannte Wege sich haben abführen, ja also überreden lassen. Dass unsere christlichen Voreltern in Westphalen und in umliegenden Oertern das echte Evangelium und göttliches Wort vor des Luthers Zeiten nicht gehabt hätten. Sondern mit heidnischer Abgötterei behaftet, und Diener des Antichrists gewesen wären.

17.

Weil aber solch eine höchst schädliche Absonderung und gottlose Schmähung sowohl unserer als ihrer Voreltern in Westphalen, auch andern katholischen Christen der fünfzehn hundert jährigen Christenheit, und die Verminderung des Verdienstes Christi, der Erbschaft, des Reiches, und der vielfältigen Verheißungen vielen tausend Seelen (deren eine besser ist, als die ganze Welt und die heidnischen Historien) zum ewigen Schaden gereicht. Zumal außer der christkatholischen Kirche kein Heil zu finden ist. Darum kann ich es nicht unterlassen, meine Landesleute und ihren Benachbarten aus bewährten glaubwürdigen Geschichten von der echten Wahrheit, die dieser betrügerischen Neuerung ganz entgegen ist, ordentlich, ausführlich und gründlich zu berichten, und zu unterrichten.

18.

Wahr ist es, dass vor achthundert Jahren die alten Einwohner des Landes Westphalen oder Altsachsen, und fast alle ihre nächsten Nachbarn mit der heidnischen Abgötterei behaftet gewesen seien, wie von Westphalen oder Altsachsen Bonifacius in seinen Episteln; Bartholomaeus Anglicus; Wernerus Rolevinck in fasciculo temporum, und von vielen andern deutschen Völkern verschiedene Historici bezeugen. Doch kann mit Wahrheit, ohne höchste Undankbarkeit, ohne Verminderung der Verheißungen, Verdienstes, Reiches und der Erbschaft Christi nicht gesagt werden, dass sie auch hernach (als sie sich zu Christo bekehrt haben, und als sie im Namen der heiligen Dreifaltigkeit getauft, und im Glauben, Hoffnung, Liebe, Gottseligkeit und allen christlichen Tugenden viel besser, und andächtiger, als die jetzigen Mundschriften, und sogenannten Evangelischen waren) forthin abgöttische Heiden, oder mit Abgötterei, Blindheit, und Unwissenheit des heiligen Evangeliums und göttlichen Wortes behaftet geblieben sein. Wahrhafter ist es hingegen, dass (nachdem in Frankreich gegen das Jahr 500 nach der Geburt Christi, und in Engelland nach dem Jahr 600 die christliche Religion öffentlich gepflanzt worden, aufgewachsen, und durch Beihilfe christlicher Obrigkeit immerhin weiter gestiegen ist. Anbei auch viele heilige, geschickte und fromme Bischöfe, Mönche und Prediger vorhanden gewesen sind, wie im ersten Buche gemeldet ist) diese nach dem sechshundert und siebenzigsten Jahre der Geburt Christi aus gottseligem Eifer, die christliche Religion zu erweitern, auf Anführung und Befehl der Päpste zu Rom, auch mit Beförderung der Könige in Frankreich und christlicher Herzoge der übrerrheinischen Franken, die heidnische Einwohner der Friesischen, Altsächsischen oder Westphälischen. Ja auch vieler um und beiliegender Länder durch die Predigten des göttlichen Wortes und vieler Wunderzeichen dahin bewegt haben, dass sie mit der Zeit ihr abgöttisches Heidenwesen, und letztlich zur Zeit Caroli Magni gänzlich verließen, und der christlichen Religion sich vollkommen untergaben. So hat unter andern Wilfridus Lindisfarnenser Bischof aus Engelland (da er im Jahre 677 sich zu Schiff gen Rom begeben wollte,

durch die Gewalt des Windes aber an Friesland getrieben wurde) den heidnischen Friesen daselbst das Evangelium Christi gepredigt, viele bekehrt und getauft, wie kurz hernach Marcellinus in Vita Swiberti, quam refert Surius beschrieben hat. *(Es ist zwar das Leben des heiligen Suibertus oder Suibert (welches unter den Namen Marcellinus als dessen Gesellen, und Ludgerus des ersten Bischofs zu Münster ans Licht gekommen ist, und bei vielen, besonders Baronius; Bellarminus; Surius; Schaten; Kleinsorgen &c. großen Glauben gefunden hat) für ein untergeschobenes Werk anzusehen, wie Bollandus am 1sten März im Leben des heiligen Suibertus, Pagi ad annum 690 und andere andeuten. Doch kann man bei diesem After-Marcellin drei Dinge besonders anmerken und unterscheiden. Erstlich, wenn er etwas offenbar gegen ältere Schriftsteller meldet, muss es als falsch und erdichtet verworfen werden. Zweitens, wenn er mit den älteren Geschichtsschreibern in einer Sache einstimmt, hat sie ohne dem schon ihren Glauben. Und drittens, wenn er etwas ausdrückt, wovon bei andern keine Meldung befunden wird. (Als zum Beispiel, Dass Suibertus in Münster eine reiche Frau soll gesund gemacht, und eine Kapelle erbaut haben) ob es zwar nicht gewiss, kann es doch fromm hin geglaubt werden. Durchgehens ist man der Meinung, es sei dieses Leben von einem Kanonikus zu Kaiserswerth unter dem Namen Marcellinus, besser Marchelmus, und Ludgerus verfasst. Weit klüger hätte er sich betragen, wenn er dieses Werk unter eigenem Namen ans Licht gegeben, und die Quellen, aus welchen er solches herleitet angezeigt hätte. --- Nicht zu Lindisfarn, sondern zu Jorck ist Willfridus Bischof gewesen, wie es Beda und Eddius Willfridi Mitgesellen bezeugen. Im Jahre 677 ward er vom König Eckfrid auf ungerechte Weise seines Bistums entsetzt. Und da er sich gen Rom verfügen, und dem höchsten Richter, dem Papst, die erlittene Unbill andeuten wollte, ist er auf dem Meer durch widrige Winde an die friesische Küste verstoßen worden, wo ihn demnächst der dasige König Algisus noch ein Heide freundlichst empfangen, und ihm Erlaubnis verliehen hat, den heidnischen Friesen den christlichen Glauben anzukündigen. Hierauf hat er vielen Edlen und vielen tausend gemeinen Leuten das Licht des wahren Glaubens aufgesteckt, und so folglich den ersten Grund des christlichen Glaubens dort gelegt, woran noch baut sein Sohn Willibrord von Gottes Gnaden Bischof, sind die Worte des Eddius Pagi ad annum 677 & 678. Im Jahre 687 ist Wilfridus wieder in sein Bistum zu Jorck berufen und eingesetzt worden. Pagi ad annum 687).*